

Rückschau

Ab einem gewissen Alter wird man nostalgisch. Du denkst an frühere Zeiten in rosaroten Farben, und ein Lächeln wird dir auf das Gesicht gezaubert. Du erinnerst dich an alte Freundschaften, und was du alles Verrücktem in der Jugend getrieben hast. Du denkst an die Familie und die Geborgenheit, die du dort erlebtest. Du denkst an die Schule, vielleicht auch an die erste Liebe, an Vereine und an Kirche.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich werde nostalgisch, wenn ich an Kindheitserlebnisse von Kirche in meinem Heimatdorf denke. Gut, ich habe wohl auch Ohrfeigen von meinem Pastor bekommen – schließlich hatte auch ich meine Flauseln im Kopf gehabt. Und mit großer Freude bin ich auch nicht immer in die Kirche gegangen. Auf die Gefahr hin, dass jetzt unsere Messdiener entsetzt sind: ich war auch kein Messdiener – was ich heute allerdings bedauere.

Wohl werde ich wehmütig, wenn ich an die volle Kirche von früher denke, an den lauten Gesang und vor allem an die Stille und die Andacht der Gläubigen. Das fehlt mir heute.

Im Rückblick neigt der Mensch allerdings dazu vieles zu verklären. So manche Dinge, die nicht in Ordnung waren, werden ausgeblendet; du pickst dir bei der Erinnerung oft die Rosinen raus.

Früher war in der Kirche nicht alles besser, aber auch nicht alles schlecht.

Heute ist in der Kirche nicht alles besser, aber auch nicht alles schlechter - nur anders.

Wenn Kirche auch heute noch weiterleben will, dann muss sie nach vorne blicken. Wir, die wir mit der Kirche uns verbunden wissen, dürfen nicht beim Alten kleben bleiben. In einem Museum kann ich nicht leben, und wenn es noch so schön ist. Kirche hat schließlich den lebendigen Gott zu verkünden, wie er sich dem Menschen von Heute zuwendet – und nicht dem Menschen von 1990. Kirche ist kein Geschichtsverein.

Dazu stellt im heutigen Evangelium Jesus den Menschen ein Bild vor Augen. Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes. (Lk 9, 62).

Der Pflug eines armen Mannes war nicht besonders stabil; er wurde von einem Ochsen, Pferd oder Kamel gezogen. Die Acker waren voller Stein. Also musste der Landmann nach vorne schauen. Er musste dem Tier folgen, auf die Steine aufpassen, wohin er geht um die Fuhre zu halten und durfte den Blick nicht nach hinten richten. Bei jedem Meter machte er die Erfahrung, wie er am besten weitergehen soll; aber er durfte dabei nicht nostalgisch stehen bleiben. Freilich musste er auch mal nach unten schauen, auf den Boden, um zu sehen, wie der Pflug die Erde greift. Am Schluss hat er dann stolz auf sein Tagewerk zurückgeschaut. Aber er konnte nicht alle fünf Meter stehen bleiben und zurückblicken; dass konnte er sich gar nicht leisten.

Wenn wir also an die früheren Zeiten denken, müssen wir stets das im Auge haben, was vor uns liegt. Wenn wir zurückschauen, dann nur, um richtig voranzukommen.

Nur so werden wirklich frei in unserem Denken, wenn wir nicht im Alten gefangen bleiben.

So können wir auch in Zukunft Kirche sein.

Herbert Cavelius, Pfr.-Kooperator

